

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Verdunkelung der Erkenntnis und die Nacht des Willens

1. In Kierkegaards „Krankheit zum Tode“ heisst es: „Und wenn dann die Erkenntnis gehörig dunkel geworden ist, dann können Erkenntnis und Wille einander besser verstehen; zum Schluss sind sie ganz einig geworden, denn jetzt ist die Erkenntnis auf die Seite des Willens übergegangen und erkennt, dass es ganz richtig ist, wie er es haben will“ (1984, S. 89). Günther hatte schon 1937 gefordert: „Neben die Transzendentallehre des Denkens hat eine Transzendentallehre vom Willen zu treten“ (Günther und Schelsky 1937, S. 8) und begründete sie wie folgt: „Von der Möglichkeit einer absoluten Ethik der göttlichen Existenz, d.h. von einer Metaphysik des Willens weiss [der Idealismus] nichts. Und nirgends (ausser in zusammenhanglosen Einfällen Schellings) ist sein Wissen von der Ahnung berührt, dass die durchsichtige Helle des reinen Begriffs, die wie ein sonniges Mittagslicht über dem reellen Leben des konkreten Bewusstseins leuchtet, ihren Ursprung aus der transzendentalen Nacht eines Willens, der noch nicht Entscheidung und deshalb noch nicht lebendige, durchleuchtete Wirklichkeit geworden ist, herleitet“ (1937, S. 45). Die Transzendentallehre des Willens erweist sich somit als Voraussetzung für eine Metaphysik des Todes: „Diese Dimension der absoluten Freiheit gegenüber Gott, die das durch den Idealismus hindurchgegangene Denken entdeckt, wenn es sich auf seine metaphysischen Existenzgründe besinnt, ist nur in einer Metaphysik des Todes, also einer Lehre von den transzendentalen Möglichkeiten eines absoluten Willens, zu begreifen“ (1937, S. 46). Viele Jahre später wird Günther dann konstatieren: „Identität bedeutet logisch das Zusammenfallen zweier Werte. Dementsprechend haben wir im dreiwertigen System auch drei Identitätsrelationen: $1 = 2$: erste (klassische) Identität, $2 = 3$: zweite Identität, $1 = 3$: dritte Identität“ und mutmasst: „Es wäre erst noch zu untersuchen, ob der Fortfall der ersten Identität im Tode wirklich die ichhafte Identität des Individuums endgültig aufhebt“ (1980, S. 11 f.).

2. Wie in Toth (2009a) gezeigt, kann man entsprechend der Güntherschen 3-wertigen Logik drei semiotische Negationen in die triadische Semiotik einführen, und zwar entsprechend den drei von Günther genannten Identitätsrelationen:

N1: 1 ↔ 2

N2: 2 ↔ 3

N3: 1 ↔ 3

Ebenfalls in Übereinstimmung mit Günther wird daher der positive bzw. positionale Teil der kontexturierten Peirceschen Zeichenklassen als Erkenntnisdomäne definiert, während die drei Domänen negationaler Zeichenklassen als Sphäre der Negativität, d.h. des Willens definierbar sind. Jenseits blosser Spielerei, bringt also der folgende semiotische Formalismus eine semiotische, d.h. auf Bedeutung und Sinn basierte Alternative und Ergänzung zur bloss vorlogischen, d.h. proömiellen und chiasmischen (und damit sogar vorzeichenhaften) „Negativsprache“ Günthers (vgl. Günther 1980).

2.1. Semiotische Dualsysteme der Erkenntnis (Kognition)

Da die Genuine Kategorienklasse nach Toth (2009b) kontexturalzahlige symmetrische Dualsysteme bildet, tritt sie ab sofort im Verband mit den 10 Peirceschen Zeichenklassen auf (sie gehört ja sowieso als Nebendiagonale der Matrix dazu):

- (3.1₃ 2.1₁ 1.1_{1,3}) × (1.1_{3,1} 1.2₁ 1.3₃)
- (3.1₃ 2.1₁ 1.2₁) × (2.1₁ 1.2₁ 1.3₃)
- (3.1₃ 2.1₁ 1.3₃) × (3.1₃ 1.2₁ 1.3₃)
- (3.1₃ 2.2_{1,2} 1.2₁) × (2.1₁ 2.2_{2,1} 1.3₃)
- (3.1₃ 2.2_{1,2} 1.3₃) × (3.1₃ 2.2_{2,1} 1.3₃)
- (3.1₃ 2.3₂ 1.3₃) × (3.1₃ 3.2₂ 1.3₃)
- (3.2₂ 2.2_{1,2} 1.2₁) × (2.1₁ 2.2_{2,1} 2.3₂)
- (3.2₂ 2.2_{1,2} 1.3₃) × (3.1₃ 2.2_{2,1} 2.3₂)
- (3.2₂ 2.3₂ 1.3₃) × (3.1₃ 3.2₂ 2.3₂)
- (3.3_{2,3} 2.3₂ 1.3₃) × (3.1₃ 3.2₂ 3.3_{3,2})
- (3.3_{2,3} 2.3₂ 1.1_{1,3}) × (1.1_{3,1} 3.2₂ 3.3_{3,2})

2.2. Semiotische Dualsysteme des Willens (Volition)

2.3.1. Subsystem N1

- (3.1₃ 2.1₂ 1.1_{2,3})
- (3.1₃ 2.1₂ 1.2₂)
- (3.1₃ 2.1₂ 1.3₃)
- (3.1₃ 2.2_{2,1} 1.2₂)
- (3.1₃ 2.2_{2,1} 1.3₃)

2.3.2. Subsystem N2

- (3.1₂ 2.1₁ 1.1_{1,2})
- (3.1₂ 2.1₁ 1.2₁)
- (3.1₂ 2.1₁ 1.3₂)
- (3.1₂ 2.2_{1,3} 1.2₁)
- (3.1₂ 2.2_{1,3} 1.3₂)

2.3.3 Subsystem N3

- (3.1₁ 2.1₃ 1.1_{3,1})
- (3.1₁ 2.1₃ 1.2₃)
- (3.1₁ 2.1₃ 1.3₁)
- (3.1₁ 2.2_{3,2} 1.2₃)
- (3.1₁ 2.2_{3,2} 1.3₁)

$(3.1_3 2.3_1 1.3_3)$	$(3.1_2 2.3_3 1.3_2)$	$(3.1_1 2.3_2 1.3_1)$
$(3.2_1 2.2_{2,1} 1.2_2)$	$(3.2_3 2.2_{1,3} 1.2_1)$	$(3.2_2 2.2_{3,2} 1.2_3)$
$(3.2_1 2.2_{2,1} 1.3_3)$	$(3.2_3 2.2_{1,3} 1.3_2)$	$(3.2_2 2.2_{3,2} 1.3_1)$
$(3.2_1 2.3_1 1.3_3)$	$(3.2_3 2.3_3 1.3_2)$	$(3.2_2 2.3_2 1.3_1)$
$(3.3_{1,3} 2.3_1 1.3_3)$	$(3.3_{3,2} 2.3_3 1.3_2)$	$(3.3_{2,1} 2.3_2 1.3_1)$
$(3.3_{1,3} 2.2_{2,1} 1.1_{2,3})$	$(3.3_{3,2} 2.2_{1,3} 1.1_{1,2})$	$(3.3_{2,1} 2.2_{3,2} 1.1_{3,1})$

Den „Wörtern“ der Güntherschen Negativsprache entsprechende semiotische Gebilde lassen sich durch Permutation erstens der Subzeichen ($3! = 6$) sowie zweitens der Kontextualzahlen (hängt von der Anzahl ab und davon, ob man z.B. (x, y) in x und y „splittet“, cf. zum Splitting Kronthaler 1986, S. 25 u. passim). Also z.B.

$(3.3_{1,3} 2.2_{2,1} 1.1_{2,3})$	$(3.3_{3,2} 2.2_{1,3} 1.1_{1,2})$	$(3.3_{2,1} 2.2_{3,2} 1.1_{3,1})$
$(3.3_{1,3} 1.1_{2,3} 2.2_{2,1})$	$(3.3_{3,2} 1.1_{1,2} 2.2_{1,3})$	$(3.3_{2,1} 1.1_{3,1} 2.2_{3,2})$
$(2.2_{2,1} 3.3_{1,3} 1.1_{2,3})$	$(2.2_{1,3} 3.3_{3,2} 1.1_{1,2})$	$(2.2_{3,2} 3.3_{2,1} 1.1_{3,1})$
$(2.2_{2,1} 1.1_{2,3} 3.3_{1,3})$	$(1.1_{1,2} 2.2_{1,3} 3.3_{3,2})$	$(1.1_{3,1} 2.2_{3,2} 3.3_{2,1})$
$(1.1_{2,3} 3.3_{1,3} 2.2_{2,1})$	$(1.1_{1,2} 3.3_{3,2} 2.2_{1,3})$	$(1.1_{3,1} 3.3_{2,1} 2.2_{3,2})$
$(1.1_{2,3} 2.2_{2,1} 3.3_{1,3})$	$(1.1_{1,2} 2.2_{1,3} 3.3_{3,2})$	$(1.1_{3,1} 2.2_{3,2} 3.3_{2,1})$

usw.

Bibliographie

- Kronthaler, Engelbert, Grundlegung einer Mathematik der Qualitäten. Frankfurt am Main 1986
- Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. Bd. 3. Hamburg 1980
- Günther, Gotthard/Schelsky, Helmut, Christliche Metaphysik und das Schicksal des modernen Bewusstseins. Leipzig 1937
- Kierkegaard, Søren, Die Krankheit zum Tode. Frankfurt am Main 1984
- Toth, Alfred, Zu einer semiotischen Negationstheorie. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics (erscheint, 2009a)
- Toth, Alfred, Eigenreale und kategorienreale Homöostase. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics (erscheint, 2009b)

16.11.2009